

SWR SYMPHONIE ORCHESTER

19 NEUNZEHN
ZWANZIG 20

NICOLAS ALTSTAEDT

WEB CONCERT
15. MAI 2020

SWR» CLASSIC

PROGRAMM

SWR» CLASSIC

SWR
SYMPHONIE
ORCHESTER

SWR
VOKAL
ENSEMBLE

SWR
EXPERIMENTAL
STUDIO

SWR
BIG
BAND

SWR
SCHWETZINGER
FESTSPIELE

SWR
DONAUESCHINGER
MUSIKTAGE

SWR
WEB
CONCERTS

SWR
MUSIK
VERMITTLUNG

DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE

RHEIN
VOKAL

SWRCLASSIC.DE

KLANGVIELFALT ERLEBEN

JOSEPH HAYDN

1732 – 1809

KONZERT FÜR VIOLONCELLO UND ORCHESTER C-DUR HOB. VIIB:1

(Besetzung für 20 Streicher)

Moderato

Adagio

Finale. Allegro molto

SÁNDOR VERESS

1907 – 1992

VIER TRANSYLVANISCHE TÄNZE FÜR STREICHORCHESTER

(Besetzung für 22 Streicher)

Lassu. Poco rubato

Ugros. Allegretto

Lejtös. Andantino

Dobbantós. Allegro vivace

GYÖRGY LIGETI

1923 – 2006

RAMIFICATIONS FÜR 12 SOLOSTREICHER

JOSEPH HAYDN

SINFONIE NR. 13 D-DUR HOB I:13
(Besetzung für Solocello und 5 Streicher)

2. Satz: Adagio cantabile

VIDEOSTREAM · ab Fr 15. Mai auf SWRClassic.de

SENDUNG IN SWR2 · Di 26. Juni ab 13.05 Uhr

© Ronny Zimmermann

KURZINFO ZUM KONZERT

HAYDN · VERESS · LIGETI

JOSEPH HAYDN · österreichischer Komponist · wurde 1732 in Rohrau (Niederösterreich) geboren und starb 1809 in Wien · musikalische Ausbildung und Chorknabe am Wiener Stephansdom · war von 1757 bis 1761 Musikdirektor bei Graf Morzin auf Schloss Dolní Lukavice bei Pilsen · war danach fast dreißig Jahre lang im Dienste der Fürsten Esterházy in Eisenstadt als Kapellmeister verpflichtet · komponierte zwischen 1757 und 1795 mehr als 100 Sinfonien · gehörte neben Mozart und Beethoven zu den Vertretern der sogenannten Wiener Klassik · seine Werke sind nach dem thematisch-bibliographischen Werkverzeichnis von Anthony van Hoboken geordnet

SÁNDOR VERESS · ungarisch-schweizerischer Komponist, Musikethnologe und -pädagoge · wurde 1907 in Kolozsvár, damals Österreich-Ungarn, heute Rumänien, geboren und starb 1992 in Bern · war Schüler von Bartók und Kodály · ab 1935 Beteiligung an der Gesamtausgabe ungarischer Volksliedmelodien für die Ungarische Akademie der Wissenschaften · ab 1943 Professor für Komposition an der Budapester Franz-Liszt-Akademie · emigrierte 1949 in die Schweiz und wurde drei Monate vor seinem Tod Schweizer Staatsbürger

GYÖRGY LIGETI · österreichisch-ungarischer Komponist und Musikpädagoge · wurde 1923 in Dicsőszentmátton (Siebenbürgen, heute Tirnăven, Rumänien) geboren und starb 2006 in Wien · studierte Orgel und Musiktheorie bei Ferenc Farkas, später Komposition bei Sándor Veress · war von 1950 bis 1965 Professor an der Budapester Musikhochschule · emigrierte 1956 nach Wien und kam in Kontakt mit der westlichen Avantgarde um Stockhausen und Boulez · erhielt 1968 die österreichische Staatsbürgerschaft · war in den Fünfziger-Jahren Mitarbeiter am Studio für Elektronische Musik des WDR in Köln · lehrte von 1959 bis 1972 bei den Internationalen Ferienkursen für Neue Musik in Darmstadt

AUSTRO-UNGARISCHES TERRITORIUM

»Ich war von der Welt abgesondert. Niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irre machen und quälen, uns so musste ich original werden.« In welchem Momentum sollten wir den Worten des Genies Joseph Haydns, dem größten Experimentator der Musikgeschichte und ersten Autodidakten unter den modernen Musikern, mehr lauschen als nun? In seiner Musik zeigt der einzige Komponist der Aufklärung uns auch heute den Weg zur Selbstbestimmtheit in Freiheit und eigener Verantwortung. Welch unerschöpflicher Geist sich uns in seinem Werk offenbart, welch Horizont er uns in Zeiten von Identifikationslosigkeit aufweist. Mit den Schlussworten aus der letzten Arie der Jahreszeiten »Nur Tugend bleibt« ist Haydn jeden Tag und in jedem Werk Leitbild für mich, unpräzise, bescheiden und zeitlos. »Originell ohne Absicht« bescheinigt der Komponist György Kurtág seinem Lehrer Sándor Veress. Sind in Haydns Werk die ungarischen Einflüsse durch lombardische Rhythmen immanent, so wandern wir in den Transsylvanischen Tänzen des Bartók-Schülers Veress durch neue modale Welten in andere Regionen austro-ungarischen Territoriums. Dichte Einheit und Wahrheit durchzieht sich durch alle Details des Ganzen und erschließt uns zwischen Schleif- (Lejtyös) und Springtänzen (Ugrós, Dobbantós) auch in dem uns vermeintlich bekannten Czárdás (Lassú) neue Klänge. Wie Haydn führt es Veress, hingegen unvermeidlich, ins Exil. Sein Lebensweg und die Eröffnung eines »weiten europäischen Horizonts« (Veress) ist durch seinen eminenten Einfluss in mehr als einer ganzen Generation hörbar. Fernab von hier nicht allzufern gelegenen »musikalischen Diktaturen« serieller Stilistik finden wir bei Ligeti eine polyphone und harmonische Sprache, die von den Meistern der Renaissance inspiriert, aber unerhört neu ist. Tonalität und Metrum sind in den Verästelungen »verdorbener« Harmonik nie eingeschränkt. Ligeti zeigt uns auf einzigartige Weise, wie man zeitlose und neue Kunst schafft, ohne seine Herkunft und Ursprünge humaner Natur zu verneinen.

Nicolas Altstaedt

IDEENREICHE MUSIK VOLLER LICHT UND SCHATTEN

JOSEPH HAYDN: VIOLONCELLOKONZERT C-DUR

Der Kulturraum zwischen Niederösterreich und Siebenbürgen hat eine Vielzahl hochbegabter Musiker hervorgebracht, die etliche Einflüsse der Region aufgriffen, auch wenn sie weit in der Welt herunkamen. Joseph Haydn aus Rohrau integrierte rhythmische Elemente von Volksmelodien in seine Kompositionen; Sándor Veress, der noch in der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie zur Welt kam, reizte die Musikethnologie; und auch der Veress-Schüler György Ligeti aus dem damaligen Königreich Rumänien verleugnete seine Wurzeln nicht.

Durch sein Talent gelang es Haydn, an Fürstenhöfen leitende Positionen einzunehmen, die ihm viel Freiraum und Experimentiermöglichkeiten für seine Musik boten. Knapp drei Jahrzehnte lang konnte Haydn mit hervorragenden Musikern zusammenarbeiten – kein Wunder, dass ihn diese dazu inspirierten, das Streichquartett zu einer eigenständigen Gattung zu entwickeln, Solokonzerte nebst Sinfonik mit einer gewaltigen Variationsbreite auszugestalten und sich auch an der Oper zu versuchen, was sich später auch auf seine bedeutenden Vokalkompositionen wie »Die Schöpfung« auswirkte. »Ich war auf keinem Instrument ein Hexenmeister«, sagte Haydn einmal, »aber ich kannte die Kraft und die Wirkung aller.« Er verabscheute es, wenn Musik »weder Idee noch Ausdruck« besaß, und wollte in seiner Kammer- und Orchestermusik »Schatten und Licht« gestalten.

Allerdings konnten bei der Unmenge von Haydns Kompositionen auch schon mal einige verlorengehen. Als der niederländische Musikwissenschaftler Anthony van Hoboken 1957 mit seinem schließlich zwanzig Jahre dauernden Projekt begann, ein systematisches Werkverzeichnis Haydns anzulegen, war das erste Cellokonzert noch gar nicht entdeckt. Erst 1961 tauchte eine Stimmenabschrift in der Musiksammlung des Prager Nationalmuseums auf (in die sie aus der Notensammlung des einstigen Stadtrats Graf Kolowrat-Krakowsky von dessen Schloss Ra-



© algi-images

Joseph Haydn: Porträt aus dem Jahr 1785
Gemälde von Christian Ludwig Seehas (1753 – 1802)

denin in Südböhmen gelangt war). Schließlich konnte dann am 19. Mai des Folgejahres im Rahmen des Festivals »Prager Frühling« die erste Aufführung seit dem 18. Jahrhundert stattfinden mit dem von Charles Mackerras geleiteten Sinfonieorchester des Tschechoslowakischen Rundfunks und dem Cellosolisten Miloš Sádlo. Wie sich bei den Recherchen herausstellte, hatte Haydn dieses Cellokonzert zwischen 1761 und 1765 für seinen Freund Joseph Franz Weigl geschrieben, der seinerzeit der erste Cellist im Instrumentalensemble des Fürsten Esterházy war und Vater des späteren Opernkomponisten Joseph Weigl. Das fast halbstündige C-Dur-Konzert besitzt eine höfische Noblesse, die sich nicht zuletzt daraus ergibt, dass die ersten beiden von drei Sätzen ein eher getragenes Tempo haben. Im Moderato-Kopfsatz werden vom Cello die melodischen Wendungen des Orchesters fantasievoll ausgestaltet, sodass in dem einfallsreichen melodischen Wechselspiel die von Haydn angestrebten nuancierten Schattierungen deutlich hervortreten. Die Tonart C-Dur im ersten und letzten Satz galt seinerzeit als »geeignet für Gesänge der Freude und des Zeitvertreibs«, wie beispielsweise Rameau 1722 in seinem »Traité de l'harmonie réduite à ses principes naturels« schrieb. Das F-Dur des zentralen Adagios war nach damaliger Auffassung – so etwa Mattheson 1713 in »Das Neu-eröffnete Orchester« – geeignet, um »die schönsten Sentiments von der Welt zu exprimiren (auszudrücken), es sey nun Großmuth, Standhaftigkeit, Liebe oder was sonst in dem Tugend-Register oben an stehet«. Höchst anspruchsvoll ist die über weite Passagen recht hohe Lage des Solocellos. Das Allegro molto-Finale bringt sowohl das Orchester als auch das Soloinstrument zum Leuchten.

EIN CELLOKONZERT EN MINIATURE DAS ADAGIO CANTABILE AUS HAYDNS 13. SINFONIE

Haydns Solocellist im Orchester des Wohnschlosses der Eszterházys in Eisenstadt, Joseph Franz Weigl, muss einen erlesenen, edlen Ton auf seinem Instrument hervorgebracht haben, der besonders gut bei langsamen

Sätzen zur Geltung kam. In seiner 1763 entstandenen 13. Sinfonie verzichtete Haydn beim Adagio cantabile in G-Dur auf die in den anderen beiden Sätzen verwendeten Flöten, Oboen, Hörner und Pauke und überließ dem Cello die zentrale Rolle. Der gesangliche Cellopart in dem ausgedehnten Satz hat einen Ariencharakter und die Haupttonart des Satzes scheint sich an Matthesons Charakterisierung anzulehnen, das Ganze besitze etwas »Insinuantes (Eindringliches) und redendes in sich«. Stellenweise kommt aber auch Rameaus Eindruck zur Geltung, die Tonart eigne sich »gleichermaßen zu zärtlichen und fröhlichen Gesängen«.

EIN GRUSS AUS SIEBENBÜRGEN

SÁNDOR VERESS: TRANSSEYLVANISCHE TÄNZE

Heutzutage – wo Adelige sich kaum ihre Schlösser, geschweige denn ein eigenes Orchester leisten können – ist Lehrer ein ehrbarer Brotberber für Komponisten. Als Schüler von Bartók und Kodály wirkte der vielfach unterschätzte Sándor Veress an Universitäten und der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, für die er ab 1935 maßgeblich an einer Gesamtausgabe ungarischer Volksliedmelodien beteiligt war, die später als »Corpus Musicae Popularis Hungaricae« herauskam. Die Volksmusik sowie die italienischen und englischen Madrigalisten des 17. Jahrhunderts hatten es dem Musikethnologen und -pädagogen besonders angetan. Bereits in den 1930er-Jahren fand Veress mit Kammermusik bei den Festspielen der 1922 in Salzburg gegründeten Internationalen Gesellschaft für Neue Musik Aufmerksamkeit. Allmählich wagte er sich auch an umfangreiche Werke für Orchester, Ballett und Chor. Nachdem er Anfang der 1940er-Jahre in Rom die italienische Erstaufführung von Alban Bergs Oper »Wozzeck« miterlebt hatte, begeisterte sich Sándor Veress zunehmend für die Arbeiten der Zweiten Wiener Schule, die vor allem seine Kompositionen ab den 1950er-Jahren beeinflusste. Obwohl er 1945 Mitglied der Kommunistischen Partei wurde, beunruhigte ihn die politische Entwicklung in Osteuropa und so nutzte

er seine bis dahin geknüpften Auslandskontakte, um Ende November 1949 mit seiner Frau in die Schweiz zu emigrieren, deren Staatsbürgerschaft er drei Monate vor seinem Tod annahm. »Was mir in Ungarn unmöglich gewesen wäre«, bekannte Sándor Veress später, »die menschenwürdige persönliche Freiheit und die Möglichkeiten zur Entfaltung meiner Kunst, hat mir der helvetische Boden geschenkt.« Sozusagen als Gastpräsident brachte er seine »Vier transseylvanischen Tänze für Streichorchester« mit, die am 27. Januar 1950 von Paul Sacher und seinem Kammerorchester in Basel uraufgeführt wurden. Die Komposition geht auf Veress' musikethnologische Wurzeln und sein Interesse an Musik vergangener Jahrhunderte zurück. In bewährter Suiten tradition verknüpfte Sándor Veress getragene und virtuose Volkstänze aus seiner Siebenbürgener Heimat. Den einleitenden mit Poco rubato überschriebenen »Lassú« kennzeichnet ein langsames Tempo, während das Allegretto und der Rhythmus im anschließenden kurzen »Ugros« auf einen Springtanz verweist. Etwas Schwermütiges ist dem Andantino im »Lejtös« eigen, während der »Dobbantós« einen munteren Allegro vivace-Kehraus beschert.

DIE WELT ALS NETZ

GYÖRGY LIGETI: RAMIFICATIONS

Da er sich von Jugend an für sowohl für Musik als auch Naturwissenschaften begeisterte, blieb György Ligeti stets ein sehr analytisch denkender Komponist. Seine Ausbildung an der Budapester Musikhochschule (unter anderem bei Sándor Veress) konnte er erst nach Ende des Zweiten Weltkriegs abschließen. Diese Phase seines Lebens hinterließ schwere Spuren: Sein Vater und ein jüngerer Bruder waren in Konzentrationslagern ums Leben gekommen, und selbst nachdem Ligeti 1950 in Budapest eine Professur für Harmonielehre, Kontrapunkt und Musikanalyse übernehmen durfte, sah er sich Repressalien ausgesetzt. Im Zuge des ungarischen Volksaufstands gegen das kommunistische



© akg-images

György Ligeti: Porträtaufnahme, 1971

Regime 1956 emigrierte Ligeti mit seiner Lebensgefährtin in den Westen. Durch seine Arbeit im Studio für elektronische Musik des Westdeutschen Rundfunks in Köln kam er mit Karlheinz Stockhausen in Kontakt, und bei den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik beeindruckte ihn auch Pierre Boulez. Mit avantgardistischen Orchesterwerken wie »Apparitions« und »Atmosphères« gewann er Anfang der 1960er-Jahre künstlerische Anerkennung. Internationale Berühmtheit erlangte Ligeti, als 1968 der Filmregisseur Stanley Kubrick seine Musik ungefragt für das Science-Fiction-Drama »2001 – A Space Odyssey« verwendete; später erschien sie auch geeignet für Filme wie »Eyes Wide Shut« oder »Shutter Island«. Im Jahr 1968 nahm Ligeti die österreichische Staatsbürgerschaft an, jedoch führten ihn Gastprofessuren für Komposition auch nach Stockholm, an die Stanford University in Kalifornien und nach Hamburg.

Obwohl sich György Ligeti begeistert über die Schlichtheit der Musik von Mozart und Schubert äußerte, sah er sich selbst stets auf der Suche »nach komplexen Klängen« und bekannte, eine seiner »kompositorischen Intentionen« sei »die Schaffung eines illusorischen musikalischen Raumes, in dem das, was ursprünglich Bewegung und Zeit war, sich als Unbewegliches und Zeitloses darstellt«.

Ein anderer Exponent der Neuen Musik, Michael Gielen (wie Ligeti Träger des Siemens-Musikpreises, der als »Nobelpreis für Musik« gilt), leitete am 23. April 1969 beim SFB das Radio-Symphonie-Orchester Berlin bei der Uraufführung von Ligetis »Ramifications«. Das etwa zehnteilige, ruhige Stück betrachtete Ligeti in seiner Vorbemerkung zur Partitur als »eine Weiterentwicklung meiner Arbeitsweise mit komplexen musikalischen Netzgebilden«. Der Titel bedeutet so viel wie »Verzweigungen«, wobei sich Ligeti auf die polyphone Technik der Stimmführung bezog. Dabei wird die Gesamtform nach Auffassung des Komponisten »durch das Abwechseln von Verästelung und Vereinigung der Stimmen und durch die dabei entstandenen Risse oder Verknäuelungen des musikalischen Netzgebildes gegliedert«. Hinzu kommen

Facetten der mikrotonalen Harmonik. Ligeti betonte die konsequente Anwendung eines »hyperchromatischen harmonischen Denkens«, das dadurch ermöglicht wurde, dass die Hälfte der Streichinstrumente um einen Viertelton heraufgestimmt ist. »Durch von selbst sich einstellende Intonationsunterschiede beim Greifen entsteht jedoch eine Tonhöhenfluktuation, so dass man fast nie exakte Vierteltonabstände hört«, erläuterte Ligeti. Dadurch entstehe »eine ganz neue Art von ›unsicherer‹ Harmonik, als ob die Harmonien ›verdorben‹ wären. Sie haben einen haut goût, Verwesung ist in die Musik eingezogen«.

Meinhard Saremba ist musikwissenschaftlicher Publizist, Herausgeber und Verfasser von zahlreichen Büchern zur Musikgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Er schrieb unter anderem Bücher über Leoš Janáček, Giuseppe Verdi sowie englische Komponisten. Er ist Programmheftautor für zahlreiche Orchester im In- und Ausland und gestaltete Radiofeatures für mehrere Rundfunkanstalten.

© wipsteinheisser

ORCHESTERBESETZUNG

1. VIOLINE

Christian Ostertag
Konzertmeister
Michael Hsu-Wartha
Stefan Bornscheuer
Gesa Jenne-Dönneweg
Matia Gotman
Andreas Ritzinger

VIOLONCELLO

Nicolas Altstaedt
Solist
Marin Smesnoi*
Rahel Krämer
Panu Sundqvist

2. VIOLINE

Michael Dinnebier*
Silke Meyer-Eggen
Alina Abel
Monika Renner-Auers
Catherina Lendle-Wille
Maria Kranzfelder

KONTRABASS

Sebastian Breidenstein*
Felix von Tippelskirch

VIOLA

Manuel Hofer*
Dirk Hegemann
Dora Scheili
Barbara Weiske
Nicole Nagel

* Stimmführer

NICOLAS ALTSTAEDT → Der deutsch-französische Cellist Nicolas Altstaedt ist einer der vielseitigsten Musiker unserer Zeit. Als Solist, Dirigent und künstlerischer Leiter begeistert er sein Publikum mit einem Repertoire, das von der Barockzeit bis in die Gegenwart reicht. Als Artist in Residence bzw. Artist in Focus prägt er die aktuellen Spielzeiten des SWR Symphonieorchesters sowie der Alten Oper in Frankfurt. Mit dem SWR Symphonieorchester trat er in den letzten Monaten als Solist, Dirigent und Kammermusiker in Erscheinung. Des Weiteren waren für die aktuelle Spielzeit Konzerte mit dem B'Rock Orchestra unter René Jacobs, dem European Union Youth Orchestra unter Vasily Petrenko sowie seine Debüts beim Washington National Symphony Orchestra, beim NHK Symphony Orchestra, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin unter Robin Ticciati sowie beim Giardino Armonico unter Giovanni Antonini vorgesehen. Als Solist musizierte Nicolas Altstaedt mit den Wiener Philharmonikern und Wiener Symphonikern, dem Tonhalle-Orchester Zürich und der Tschechischen Philharmonie unter Dirigenten wie Gustavo Dudamel, Sir Roger Norrington, Lahav Shani, Christoph Eschenbach and François-Xavier Roth. Höhepunkte der jüngeren Vergangenheit waren seine Debüts beim Detroit Symphony Orchestra und dem Finnish Radio Symphony Orchestra sowie Soloabende im Bozar in Brüssel, der New Yorker Carnegie Hall, dem Théâtre des Champs Elysées in Paris sowie eine Tournee durch Australien. Unter der Leitung des Komponisten war Nicolas Altstaedt im August 2017 der gefeierte Solist bei der finnischen Premiere von Esa-Pekka Salons Cellokonzert beim Helsinki Festival. Seit 2012 leitet Nicolas Altstaedt in der Nachfolge von Gidon Kremer das Lockenhaus Festival. Zwei Jahre später übernahm er als Chefdirigent die Leitung der Österreichisch-Ungarischen Haydn-Philharmonie. Zu seinen Kammermusikpartnern zählen Janine Jansen, Vilde Frang, Pekka Kuusisto, das Quatuor Ébène, Jörg Widmann, Jonathan Cohen und Jean Rondeau. 2018 wurde Nicolas Altstaedt der Musikpreis der Stadt Duisburg verliehen. Ein Jahr zuvor erhielt er den BBC Music Magazine Award für seine Einspielung der Cellokonzerte von Carl Philipp Emanuel Bach sowie den Edison Klassiek für seine Rezital-CD mit dem Pianisten Fazil Say.



Nicolas Altstaedt

SWR SYMPHONIEORCHESTER → Seit Beginn der Saison 2018/2019 ist Teodor Currentzis Chefdirigent des SWR Symphonieorchesters. Mit Currentzis steht einer der international gefragtesten Dirigenten an der Spitze des Orchesters. Das SWR Symphonieorchester ist aus der Zusammenführung des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart und des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg im September 2016 hervorgegangen. Seit der Gründung 1945/1946 formten profilierte Chefdirigenten die SWR Orchester: In Baden-Baden/Freiburg waren es Hans Rosbaud, Ernest Bour, Michael Gielen, Sylvain Cambreling und François-Xavier Roth, in Stuttgart Hans Müller-Kray, Sergiu Celibidache, Sir Neville Marriner, Gianluigi Gelmetti, Georges Prêtre, Sir Roger Norrington und Stéphane Denève. Zum Profil des SWR Symphonieorchesters gehören neben der Neuen Musik die sinfonische Orchesterliteratur vorangegangener Epochen sowie Interpretationsansätze aus der historisch informierten Aufführungspraxis. Die Vermittlung anspruchsvoller Musik an alle Altersstufen ist ebenfalls ein wichtiges Anliegen. Dirigenten von Weltrang wie Christoph Eschenbach, Herbert Blomstedt, David Zinman, Peter Eötvös, Sir Roger Norrington, Ingo Metzmacher, Kent Nagano, Eliahu Inbal, Michael Sanderling, Jakub Hrůša und Pablo Heras-Casado sind beim SWR Symphonieorchester zu Gast. Unter den hochkarätigen Solisten finden sich als Artists in Residence der ersten vier Spielzeiten Tzimon Barto, Gil Shaham, Antoine Tamestit und Nicolas Altstaedt sowie viele weitere Gastsolisten, darunter Hilary Hahn, Fazil Say, Julia Fischer, Mischa Maisky, Patricia Kopatchinskaja, Martin Grubinger, Renaud Capuçon und Janine Jansen. Neben zahlreichen Auftritten in den SWR eigenen Konzertreihen in Stuttgart, Freiburg und Mannheim ist das SWR Symphonieorchester bei den Donaueschinger Musiktagen und den Schwetzingen SWR Festspielen präsent. Einladungen führten bzw. führen das SWR Symphonieorchester wiederholt in die Elbphilharmonie Hamburg, zu den Salzburger Festspielen, nach Wien, London, Madrid, München, Edinburgh, Barcelona, Dortmund, Warschau, Essen, Basel, Frankfurt und Tallinn, zum Rheingau Musik Festival, zum Heidelberger Frühling, zum Festival Acht Brücken in Köln, zum Musikfest Berlin und auf eine China-Tournee.





Freiburger Freunde und Förderer des **SWR Symphonieorchesters**

Liebe Konzertbesucherinnen und Konzertbesucher,

wenn Ihnen das heutige Konzert des SWR Symphonieorchesters gefallen hat, bedenken Sie bitte, dass es keine Selbstverständlichkeit ist, ein derart herausragendes Orchester regelmäßig im Freiburger Konzerthaus hören zu können.

Wir setzen uns dafür ein, dass Freiburg auch in Zukunft ein wichtiger Spielort des SWR Symphonieorchesters bleibt. Als »Freiburger Freunde und Förderer des SWR Symphonieorchesters e.V.« arbeiten wir gemeinsam mit den Mitgliedern des Orchesters und dem Orchestermanagement für ein anspruchsvolles und begeisterndes Konzertprogramm in Freiburg.

Unterstützen auch Sie diese Ziele durch Ihre Mitgliedschaft im Freiburger Freundeskreis. Bitte informieren Sie sich unter »www.freunde-swr-so.de« oder rufen Sie uns an: 0176/98280147.

Wir freuen uns auf Sie.



»Der Freiburger Freundeskreis ist ein unverzichtbarer Begleiter, Helfer und Streiter für das neue SWR Symphonieorchester. Er bewahrt nicht nur die Erinnerung an das ehemalige SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, sondern ist eine gewichtige Stimme, wenn es darum geht, Freiburger Interessen zu vertreten und neue Projekte zu unterstützen.«

Konzertmeister Christian Ostertag

LERNEN SIE **UNS KENNEN:**

**Entdecken Sie die zahlreichen Vorteile des
Stuttgarter Vereins der Freunde und Förderer
des SWR Symphonieorchesters e. V.**



Fotocredit: Matthias Creutziger

Alle Informationen unter:
www.swr-so-foerdereverein.de

**freunde &
förderer**
VEREIN DER FREUNDE UND FÖRDERER
DES SWR SYMPHONIEORCHESTERS E.V.

SERVICE

Download Programmhefte

Alle Programmhefte zu den Konzerten des SWR Symphonieorchesters können Sie ca. eine Woche im Voraus auf SWRClassic.de kostenlos herunterladen.

Newsletter

Bleiben Sie immer auf dem Laufenden: In unserem Newsletter finden Sie aktuelle Informationen rund um die nächsten Konzerte des SWR Symphonieorchesters sowie Neuigkeiten aus dem Orchesterumfeld. Anmeldung auf SWRClassic.de.

Sonstige Informationen

Wir weisen freundlich darauf hin, dass unautorisierte Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art bei dieser Veranstaltung untersagt sind.

IMPRESSUM

Dr. Johannes Bultmann Künstlerischer Gesamtleiter Klangkörper und Festivals

Felix P. Fischer Geschäftsführender Orchestermanager

Kerstin Gebel Redaktion

Chariklia Michel Mitarbeit

Matthias Claudi Leitung Kommunikation SWR Classic

Johannes Braig Gestaltung

Sämtliche Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft

Hausdruckerei des SWR

SWRClassic.de



KULTUR NEU
ENTDECKEN

» SWR2



BEETHOVEN 2020

ALLE SENDUNGEN IM ÜBERBLICK
SWR2.DE/BEETHOVEN

SWR2.DE



KLANGVIELFALT ERLEBEN · JEDERZEIT ONLINE
SWR WEB CONCERTS
SWRCLASSIC.DE